

Hans-Jürgen Treder

Parmenides und die Begründung von Ontologie und Kosmologie*

*Motto: „Die Wissenschaft ist eine Erfindung der Griechen“ (Schrödinger)
 „Man kann die Philosophie bis zum heutigen Tage als eine immer weiter geführte
 Interpretation des Parmenides verstehen.“ (Weizsäcker)*

I. Die aktuelle Welt und ihre „möglichen Welten“

Bei Leibniz sind die „Monaden“ keine „Atome“ (wie bei Demokrit, Epikur und Gassendi) und auch keine „Elementarteilchen“ oder „Feldquanten“ wie in der Quantenfeldtheorie. Leibniz' Monaden sind vielmehr Entitäten, die nicht geteilt werden können ohne ihr Sein zu verlieren. So sind für Leibniz nicht mehr die Atome, sondern auch die Zellen, die Tiere und Menschen und auch Gott (die „Urmonade“) Monaden.

Diese Monaden sind „fensterlos“, d. h. sie wirken nicht aufeinander ein, sondern sie stehen zueinander in „praestablierter Harmonie“. (Anschaulicher gesprochen, die Monaden „spiegeln“ – trotz ihrer „Fensterlosigkeit“ mehr oder weniger vollkommen die „Urmonade“ Gott wider).

„Denkmöglich“ sind gemäß Leibniz eine Mannigfaltigkeit von „virtuellen Welten“. Der zureichende Grund dafür, daß die wirkliche, aktuelle Welt, so wie sie tatsächlich ist, existiert und hier praestablierte Harmonie zwischen den Monaden besteht, ist nach Leibniz die Güte Gottes. (Alle anderen denkbaren Welten sind „schlechter“ als die wirkliche Welt, die Gott deswegen aktualisiert hat, weil ER gütig ist.)

In meinen Vorträgen über Parmenides habe ich ausgeführt, daß in den Ontologien von Aristoteles und Leibniz die reale Existenz einer Entität deren „Möglichkeit“ („Denkbarkeit“) beweist. Dagegen beweist bei Aristoteles oder Leibniz die „Denkbarkeit“ einer Entität noch nicht deren wirkliche Existenz. – Bei Parmenides hingegen (und auch bei Spinoza, aber Spinoza betont mehr das „Sein“ und Parmenides das „Denken“) ist das „Sein“ das „Denken der Gottheit“. Die Göttin Aletheia (die „Wahr-

* Kurzfassung des Vortrags, gehalten im Plenum der Leibniz-Sozietät am 20. April 1995

heit“), welche das „Sein denkt“ und deren „Denken das Sein ist“ offenbarte Parmenides IHR kosmologisches Prinzip: „Der Kosmos existiert als derselbe, durch sich selbst und in sich selbst, eindeutig bestimmt allein durch die Notwendigkeit zu sein.“

Gemäß der Offenbarung Aletheias ist alles Denkbare auch aktual wirklich und alles Seiende ist denkbar und wird von den Göttern gedacht. Die Göttin schloß hieraus und offenbarte es Parmenides, daß der „Kosmos an sich“ weder räumlich noch zeitlich ist und daß das Sein unveränderlich und unteilbar ist. Aletheia sagt: „Das All-einige Sein ist das alleinige Sein“, das „Ein-Ist ist eins“.

Im zweiten Teil IHRER Offenbarung konzidiert die Göttin dem Parmenides die „trügliche Ordnung“ der menschlichen „Scheinmeinungen“ als eine Folge der „Doppelköpfigkeit“ der Menschen. Der Mensch denkt als „Teil des Seins“ über das „einheitliche Sein“ nach und die menschlichen „Scheinwahrheiten“ erscheinen als endliche Schritte auf dem unendlichen Weg zur Erkenntnis der göttlichen Wahrheit. (Nach späteren Parmenides-Interpretationen ist diese Konzession der Göttin ein Ausdruck IHRER Güte).

Parmenides selbst zeigte (im zweiten, dialektischen, Teil von Platons „Parmenides-Dialog“), daß jede „relative Bewegung“ absolute Bewegungen voraussetzt. Er zeigte aber weiter, daß es keine „absoluten Bewegungen geben kann, daß diese Bewegungen undenkbar sind. Der Bewegungsbegriff ist daher selbst antinomisch; er ist eine „Schein-Meinung“ der Menschen – Parmenides' Schüler Zenon erläutert dies in seinen berühmten Paradoxien.

Alle physikalischen Bewegungstheorien seit Demokrit, Platon und Aristoteles über Galilei, Descartes, Newton und Leibniz bis zu Mach, Einstein, Minkowski, Weyl und Gödel diskutieren diese Antinomien. – Einsteins Relativitätstheorie beruht auf der Negation der absoluten Bewegung und der Reduzierung der Relationsgeschwindigkeiten auf Winkelfunktionen in der Minkowskischen Raum – Zeit – Welt, die selbst „zeitlos“ gegeben ist.

Aber bereits aus Leibniz' Prinzip der besten aller Welten und auf Grund des aus ihm entstandenen physikalischen „Prinzip der kleinsten Wirkung“ folgt eine Eliminierung der Zeit-Variable in Jacobis „Prinzip der kürzesten Bahn“ (1844) (Jacobi bezog sich dabei auf Leibniz) und Hertz' „Prinzip der geradesten Bahn“, die Einsteins „Prinzip der geodätischen Bewegung“ (1913) in die Allgemeine Relativitätstheorie übernahm. Einstein verlangte

(1954) die Eliminierung des Bewegungsbegriffs aus einer einheitlichen Feldtheorie der Physik. Die Prinzipie der Geometrodynamik (Jacobisches Prinzip von Wheeler und DeWitt) und der „reinaffinen“ Feldtheorie von Einstein und Schrödinger erfüllen ein solches Programm. Das „Hertzsche Prinzip“ der affinen Feldtheorie besagt: „Der Kosmos ist die geradeste Bahn im Super-Raum des Einstein-Tensors einer affin-zusammenhängenden Mannigfaltigkeit“. – Dies ist eine Bestimmung der aktualen Welt, die in ihrem Abstraktionsgrad mehr an das kosmologische Prinzip Aletheias bei Parmenides als an die „beste aller Welten“ von Leibniz erinnert.

Die Vielheit der Aspekte und Perspektiven des einheitlichen Seins des Parmenides, der Welt-Substanz Spinozas entspricht den Projektionen der „Uridee“ Platons und den Spiegelungen der „Urmonade“ in den einzelnen Monaden bei Leibniz. Dies macht Kants „Welt an sich“ zu Marx' „Welt für uns“. Die „Welt für uns“ wird aus der „Welt an sich“ durch die Beobachtungen und die Meßprozesse geschaffen (W. Pauli). Kompatibilität und Komplementarität der einzelnen Meßergebnisse entsprechen der von Leibniz formulierten „praestabilten Harmonie“, der Widerspiegelungen der Urmonade in den einzelnen Monaden.

Diese „Geometrisierung“ und „Mathematisierung“ der Physik als Programm der theoretischen Physik seit Platons Forderung „die Phänomene zu retten, indem man sie als „denknotwendig“ erkennt“, ergibt sich aus der „Offenbarung Aletheias“ und der in ihr enthaltenen Grundthese von Parmenides Ontologie. Alles „Denkbare“ ist auch denknotwendig und alles Denknotwendige ist das Seiende. – Ohne diese Begründung des Seins aus seiner Denknotwendigkeit sind die heutigen großen Theorien-Bildungen der Physik und deren Zielstellungen überhaupt nicht zu verstehen. Die Physik wird auf mathematische Symmetrie-Prinzipien zurückgeführt. Das war Platons Programm im „Timaios“ und ist die „Vision“ sowohl von Einstein wie von Heisenberg.

II. „Eins sind Denken und Sein“

Aletheia leitet aus der transzendenten Einheit von Denken und Sein das Prinzip der Selbstkonsistenz des Kosmos her, das die Wissenschaft ontologisch begründet und auch wissenschaftsgeschichtlich begründet hat. Es

liegt jedem Bemühen um wissenschaftliche Erkenntnis zu Grunde – ich formuliere dieses Prinzip noch einmal in einer besonders knappen englischen Übersetzung: „The cosmos exists as itself, by itself and in itself unequally determined only by the constraint to be.“

Es gibt eine und nur eine eindeutig bestimmte Welt. Hieraus folgerte Parmenides selbst bei seiner Belehrung des Sokrates über das Seiende gemäß Platons „Parmenides“-Dialog: „Die Göttin, die das Sein denkt, beeinflusst das Sein nicht“. Ein göttliches Eingreifen in den Kosmos unterstellt der Göttin eine Inkonsistenz IHRES Denkens. Die Behauptung eines göttlichen Einwirkens in den Kosmos ist ontologisch sinnlos und theologisch Asebie. – Aletheia erklärt in IHRER Offenbarung das menschliche „Meinen“ zu einer Inkonsistenz oder Kontingenz des Kosmos als Folge der „Doppelkopfigkeit“ und „Blödheit“ der Menschen. Aletheias „kosmologisches Prinzip“ der Selbstkonsistenz und Denknötwendigkeit der aktualen Welt ist die Arbeitshypothese der theoretischen Physik. Sie ist vor allem das Programm und das Ziel aller „unitiven Quanten-Feldtheorien“ und der „Quantengravodynamik“. Dieses Ziel ist wegen des Gödelschen Unvollständigkeitstheorems niemals erreichbar. Auch die Göttin, die das Sein denkt „erkennt“ es nicht, sagte schon Parmenides zu Sokrates. Aber Aletheias Prinzip führt die wissenschaftliche Theoriebildung zu immer tieferliegenden Fragen und zu immer umfassenderen Erkenntnissen, die dann wieder auf neue, vorher nicht vorstellbare Fragen führen.

Im zweiten Teil seines „Parmenides“-Dialoges stellt Platon den ersten Kursus in Dialektik dar, den Parmenides einem Jüngling als „Muster-Diskurs“ für dialektisches Denken gibt.¹ Parmenides zeigt hier die Entwicklung der Begriffsbildungen des menschlichen Denkens als den Versuch das „alleinige und All-einige Sein“, das die Göttin denkt, in „Worte“ zu fassen. Parmenides begründet in Platons „Dialog“ die Begriffsdialektik als menschlichen Erkenntnisprozeß. Diese Dialektik ist die Entfaltung des einigen Seins. Wegen der Einheit von Denken und Sein im Denken Aletheias ist diese „Begriffsdialektik“ aber auch „Realdialektik“. Durch Metastasierung der Begriffsentfaltung in Parmenides' Dialektik-Kursus gelangt Platon im „Timaios“ zu einem Mythos über die „Weltschöpfung“ und „Weltentwicklung“ nach den „Gesetzen der Geometrie“. – Platon bemerkte aber im „Thleaitetos“ unter Berufung auf Parmenides, daß diese „Kosmogonie“ nur eine Modellierung des zeitlosen Denkens der Gottheit

in den „Worten“ der Menschen ist. Die Neuplatoniker (Blohm und Proklos in ihren „Parmenides“-Dialogen) setzen die dialektische Begriffsentfaltung der Kosmogenerese gleich, die das „Was ist“ aus seinem „Entstehungsprozess“ begründet (auf Proklos' Parmenides-Interpretationen fußt J. G. Fichtes „Berliner Wissenschaftslehre“).

Auch die heutige theoretische Kosmologie setzt die theoretische Reduzierung des Einzelnen aus dem allgemeinen Einheitlichen, mit der zeitlichen Entstehung des Kosmos und der Entfaltung der „Hierarchien“ der Struktur und Wechselwirkungen in Makro- und Mikrokosmos gleich. Auch die heutige Kosmologie hypothetisiert denotwendige Zusammenhänge zu einem reinen zeitlichen Geschehen. Damit handelt sie sich die Antinomien und Paradoxien ein, die mit dem Begriff „Zeit“ und „Bewegung“ verknüpft sind, womit Kurt Gödel unter Berufung auf Parmenides hinwies.

III. Mythos und Aufklärung

In Parmenides' „kosmologischem Prinzip der Aletheia“ offenbart die Gottheit selbst, daß der Kosmos aus sich selbst und nur aus sich selbst verstehbar ist. In Platons „Parmenides“-Dialog belehrt Parmenides dementsprechend den jungen Sokrates, daß die Gottheit das Sein nicht beeinflußt. Die Darstellung seiner Ontologie und Kosmologie als Offenbarung der großen Göttin ist ein Mythos, der „Dinge darstellt, die niemals geschehen, weil sie immer sind“ (Serenius Sallistios). Sie erscheint als Weg zur Begründung der Wissenschaft aus sich selbst, der allein Zirkelschlüsse vermeidet. Denn bei der transzendenten Göttin – und nur bei IHR – sind „Denken und Sein“ dasselbe. Die Behauptung der Selbstkonsistenz des Kosmos, ohne ein Einwirken der Götter, war aber auch nur an der Form der göttlichen Offenbarung möglich und vertragbar.

Die Göttin erklärte die Theologie für „gottlos“. – „Aletheia“ war ein Name der großen Muttergöttin Demeter, der athenischen Göttin der eleatischen Mysterien. Die Theologie der Muttergottheit stand damals in hoffnungslosem Kampf mit den olympischen Göttern des Patriarchats.²

Der erste große Aufklärer, Parmenides' Lehrer Xenophanes, war ein vertriebener Demeterpriester. Parmenides selbst Myste von Elea. Und im

selben Jahr wie Parmenides Poem entstand die „Orestie“ des Aischylos, die den Sieg der olympischen Ordnung über die alten Gottheiten des Mutterrechts verkündet. – Aber die eleatische Demeter wurde als Staatskult rezipiert.³⁺⁴ Daß trotzdem die „Philosophie“ ein gefährliches Unternehmen war, zeigt das Schicksal der Schüler und Interpreten des Parmenides. Zenon wurde zu Tode gemartert, Sokrates wegen Asebie hingerichtet und Anaxagoras entging diesem Schicksal nur durch Flucht.

Eine Interpretation der Lehre des Parmenides war die Atomistik.

Demokrit bezieht seine Begründung der Atome und der „Leere“ direkt auf die Thesen von Parmenides. Demokrits Lehrer Leukipp war noch ein direkter Schüler Zenons. – Der große Aufklärer Epikur betreibt die Philosophie als Lebenshilfe (nicht als Kosmologie und Ontologie). Hierbei fußt Epikur auf Demokrit. Epikurs Hauptwerk heißt „Über die Natur“. Diesen Titel gab man schon früh dem Werk von Parmenides. In seinem Werk über die „Natur“ lehrt Epikur wieder die Wirkungslosigkeit der Götter.

Fußnoten

1. Die Begegnung zwischen dem etwa 70-jährigen Parmenides (geb. nach 520) und dem etwa 20jährigen Sokrates (geb. 469) ist sicher historisch. Parmenides weilte als Myster der eleatischen Mysterien in Athen. Sein ihn begleitender Schüler Zenon war etwa 30 Jahre jünger als Parmenides. – Die Ausführungen des Parmenides in Platons „Parmenides“-Dialog erscheinen mir als grundsätzlich authentisch (wenn natürlich von Platon aus der Überlieferung gestaltet). Der „Parmenides“-Dialog ist wohl mehr Selbstinterpretation des Parmenides als Platons Interpretation von Parmenides' Philosophie.
2. Parmenides nennt im Gefolge der großen Göttin der Wahrheit nur weibliche und nicht-olympische Gottheiten: Dike (die Göttin der Gerechtigkeit), Ananke (die Göttin der Notwendigkeit), Pleitho (die Göttin des rechten Weges). – Parmenides geleiteten die Heliaden („Sonnentöchter“) aus dem Kosmos in die Transzendenz Aletheias. – Bei Platon wurde die „Göttin“ zur „Gottheit“ und im „Timaios“ dann zum Demiurgen.
3. Demeter ist die (dreieinige) „Große Mutter“ (Mater, Mutter und Matere haben denselben Wortstamm), deren wahren Namen die eleatischen Mysteren nicht aussprechen durften. – Die Neuplatoniker identifizierten Demeter mit der ägyptischen Mutter-Gottheit Isis.
4. Den antiken olympischen Spielen durfte als einzige Frau die dortige Demeter-Priesterin beiwohnen. – Ursprünglich waren die Spiele in Olympia der Demeter geweiht. Dann annektierten sie die „olympischen“ Götter.